

# Spätmittelalterliche Fundamentstrukturen im Neubrandenburger Franziskanerkloster

Rainer Szczesiak,  
Neubrandenburg

Seit 1996 werden am Standort des ehemaligen Neubrandenburger Franziskanerklosters ausgedehnte archäologische Untersuchungen durchgeführt. Es handelt sich dabei um bauvorbereitende Maßnahmen, die für die Schaffung des neuen Domizils des Regionalmuseums Neubrandenburg in einem Teil der Klausur notwendig wurden.<sup>1</sup> Das Aktionsgebiet umfasst den historischen Nordflügel (Refektorium), den Bereich des nur noch in Resten erhaltenen Ostflügels (Dormitorium), den Nordteil des neuzeitlichen Westflügels (»Der Regel«) und große Teile des Klosterhofes. Entsprechend der Architektenplanung wurden Fundamentuntersuchungen an 28 Stellen vorgenommen, zwei Flächen von etwa 250 m<sup>2</sup> im nördlichen Teil des Hofes bzw. im Nordbereich des Ostflügels und eine Leitungstrasse von etwa 100 m<sup>2</sup> auf der südlichen Hofhälfte ausgegraben.

Von den in großer Fülle ermittelten Untersuchungsergebnissen, die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht vollständig ausgewertet vorliegen, sollen im nachfolgenden ausgewählte Fundamentbefunde vorgestellt werden, deren Informationsgehalt eine erste Darstellung der baulichen Entwicklung des Klosters im 13. und 14. Jahrhundert erlauben.

Über die Ansiedlung des Franziskanerkonventes in der 1248 durch den brandenburgischen Markgrafen Johann I. gegründeten Stadt Neubrandenburg liegen keine Mitteilungen vor. Der früheste schriftliche Hinweis auf die Existenz des Neubrandenburger Franziskanerklosters stammt aus dem Jahre 1285, als hier das sächsische Provinzialkapitel unter Leitung von Provinzialminister Burkhard von Halle tagte. Ein Ereignis, das ein funktionstüchtiges Kloster voraussetzte. Allgemein kann die Ansiedlung des Konventes in Neubrandenburg kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts angenommen werden. Folglich kommen als Stifter des Klosters nur brandenburgische Markgrafen aus askanischem Hause in Frage. Von allen Regenten scheint Otto III. aufgrund seiner großen Frömmigkeit die Voraussetzungen für einen Förderer des Bettelordens im besonderen Maße zu erfüllen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Gründung des Neubrandenburger Franziskanerklosters in die Zeit von 1258 bis 1267 fällt, als die Stadt mit der Region am Tollensesee – Land Stargard – infolge der dynastischen Teilung der Mark zum Herrschaftsbereich Ottos gehörte.

Weitere, auf den Besitzstand des Konventes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert bezugnehmende Schriftquellen sind inhaltlich in den Visitationsprotokollen aufgeführt, die im Zuge der Reformation angefertigt wurden. Nach der Aufhebung des Klosters richtete man Ende des 16. Jahrhundert in den noch erhaltenen Klausurflügeln das städtische Armenhaus mit angeschlossenem Hospital ein.

Zum ältesten Baubestand des Neubrandenburger Franziskanerklosters gehört die in Feldstein ausgeführte Nordmauer der Johanniskirche. Das Fundament der Nordmauer wurde an drei Stellen von Norden aus archäologisch untersucht. Demnach besteht das Fundament zuunterst aus lose verlegten unbearbeiteten Feldsteinen. Oberhalb der in einem Graben eingesandeten Steine sitzt das vermörtelte Mauerwerk aus grob gespalteten Feldsteinen auf. Der Übergangshorizont zwischen unvermörteltem und vermörteltem Fundamentbereich lag ca. 0,2 bis 0,3 m unterhalb der damaligen Erdoberfläche (Abb. 1).

<sup>1</sup> Die partiell vorgenommenen bauhistorischen Untersuchungen lagen in den Händen von Dipl. Ingenieur Jens Christian Holst aus Hoisdorf. Für die hervorragende Zusammenarbeit bei der Auswertung der bauarchäologischen Untersuchungsergebnisse möchte ich Herrn Holst herzlich danken.

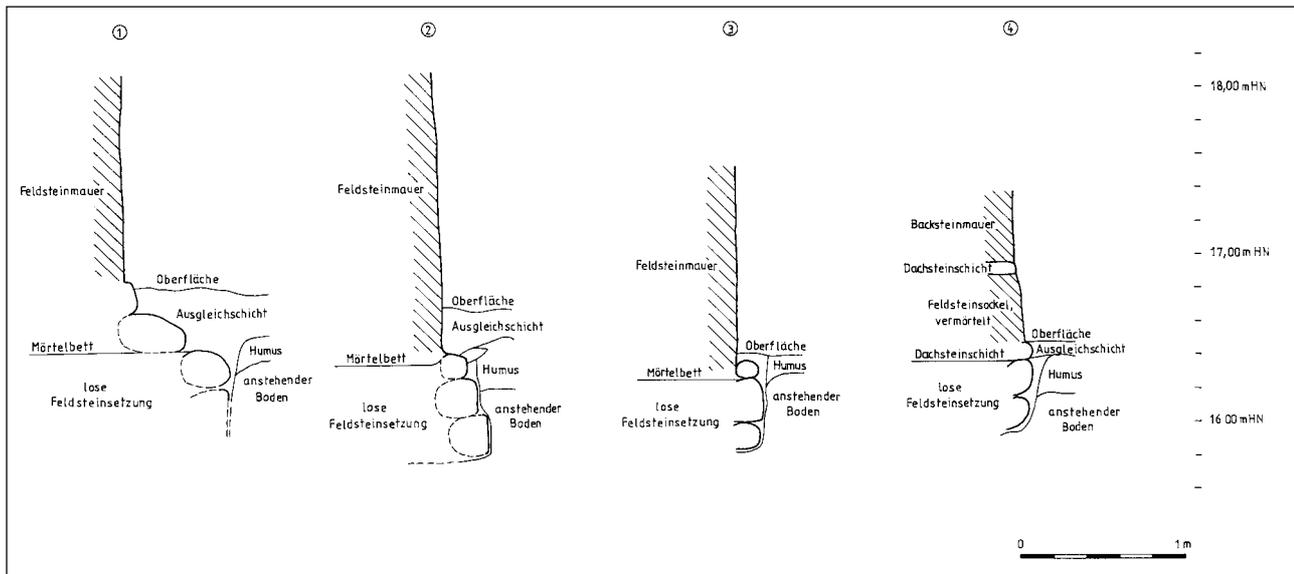


Abb. 1. Schematische Schnittdarstellung der Fundamente von (1) Kirchennordmauer (Ansicht von Ost), (2) Ostflügelwestmauer (Ansicht von Nord), (3) Südmauer des Mittelflügels (Ansicht von Ost) und (4) Nordflügelmauer (Ansicht von West) mit unterster Schichtenanbindung. Lage der Schnitte auf Grundriss Abb. 2.

Zur gleichen Zeit als man die Kirche erbaute, entstand auch der Ostflügel. Die im Aufbau gleichförmigen Feldsteinfundamente der Kirchennordmauer und der Ostflügelwestmauer sind nahtlos miteinander verbunden. Der südliche Teil der Ostflügelwestmauer und der Originalbestand der Kirchennordmauer besitzen hofseitig rechteckige Balkenlöcher der flachgedeckten Kreuzgänge. Die Balkenlagerreihen in der Ostflügelmauer reichen nach Norden bis zu einem Ost-West-verlaufenden Gebädetrakt, der den Ostflügel mit dem Westflügel verband. Wegen seiner fast zentralen Lage im Kloster soll das neu entdeckte fünfte Klausurgebäude im nachfolgenden als Mittelflügel bezeichnet werden.

Der in Feldstein ausgeführte Ostflügel überragte den Mittelflügel in Richtung Norden um etwa 8 m. Die Nordmauer des Mittelflügels stößt ohne Verzahnung an die ältere Ostflügelwestmauer an. Die Fundamente des Mittelflügels, des Ostflügels und der Kirchennordmauer besitzen einen analogen Aufbau. Gegenüber dem Kirchenfundament, welches aus statischen Gründen massiver gestaltet ist, hat man beim Ost- und Mittelflügel oberhalb der breiteren, lose verlegten Feldsteinsetzungen kleine Rollsteine in Reihe verlegt, die den Übergang von der unvermörtelten zur vermörtelten Feldsteinebene kurz unterhalb der alten Erdoberfläche markieren (Abb. 1). Auf der vorgelagerten Steinreihe trat ein leicht vorstehender, horizontal verlaufender Kalkmörtelstreifen zutage. Allem Anschein nach begrenzten die Steinreihen an den Mauern das Mörtelbett für die erste vermörtelte Mauerschicht. Backsteinreste wurden in diesen Fundamentbereichen nicht beobachtet.

Von dem etwa 3 m breiten Mittelflügel (Außenmaß) hatten sich auf dem südlichen Fundament noch zwei Feldsteinreihen der aufgehenden Mauer erhalten. Demnach bildete der Mittelflügel den nördlichen Abschluss der ältesten, in Feldstein errichteten Klosteranlage.

Über die bauliche Entwicklung des Westflügels liegen aufgrund der schlechten Erschließbarkeit wenige Informationen vor. Die mittelalterlichen Bauspuren befinden sich unter einem neuzeitlichen Gebäude, welches an Stelle des spätestens im 17. Jahrhundert abgetragenen Klausurflügels errichtet wurde. Dennoch belegen die erkundeten Fundamentspuren des Westflügels einen frühen Feldsteinbau, den man an die schon bestehende Kirche setzte. In welcher Weise der Westflügel mit dem Mittelflügel verbunden war, ist nicht mehr zu klären, weil dieser Bereich durch den Einbau eines neuzeitlichen Kellers total verändert wurde. Mit

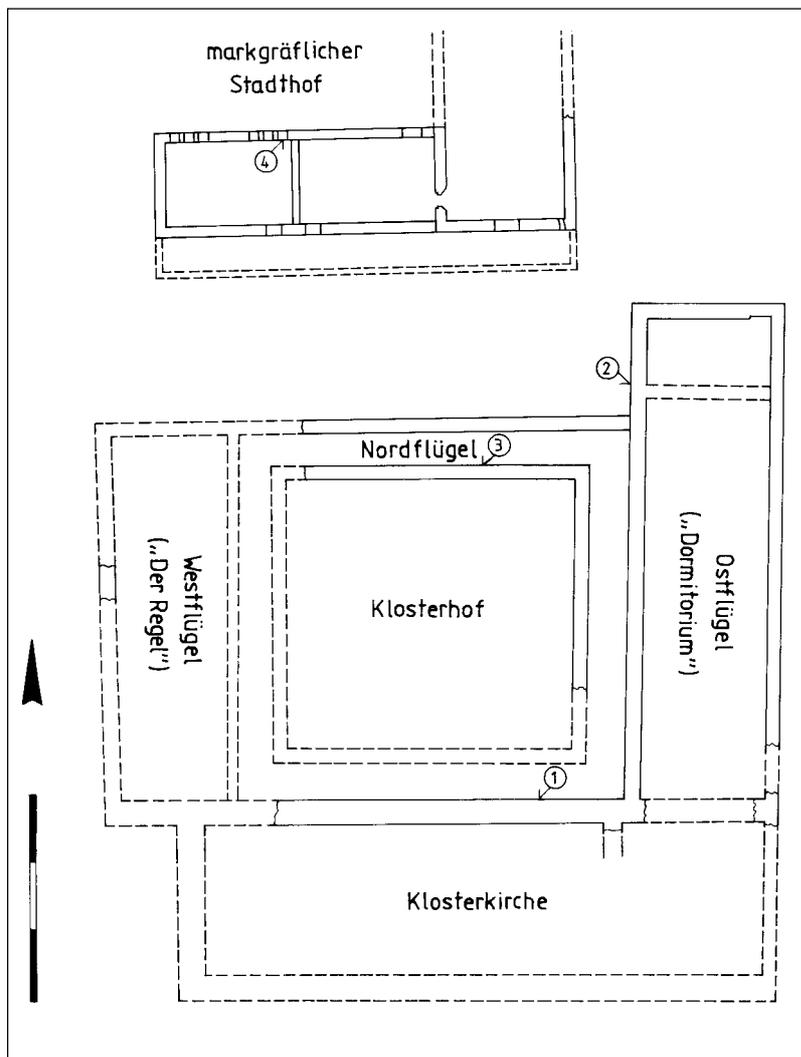


Abb. 2. Klostergrundriss um 1280/90 (Rekonstruktionsversuch). Die Zahlenkennzeichnung bezieht sich auf Abbildung 1.

großer Wahrscheinlichkeit entstand der Mittelflügel, als man an der Kirche wie auch am Ost- und Westflügel Kreuzgänge anbaute und die nördliche Lücke in der Klausur geschlossen werden musste. Der relativ gleiche Zeitansatz für den Bau der Klosteranlage am Südhof ist anhand des Baumaterials Feldstein, aber auch anhand der fast identischen Fundamentgestalt nachweisbar. Im weiteren verweisen zahlreiche Bestattungen in den Kreuzgängen am Südhof auf den speziellen Klausurbereich des Klosters.

Der heute zur Klosteranlage gehörende Nordflügel scheint wegen seiner separaten Lage und des verwendeten Baumaterials Backstein eine gesonderte Entstehungsgeschichte zu besitzen. Der Ursprungsbau des Nordflügels, dessen Errichtung aufgrund kleeblattförmiger Blendnischen am Westgiebel, Dreifenstergruppen mit gedrückten Spitzbögen in der Nordmauer und außergewöhnlich großen Backsteinen in der Südmauer (heute Mittelmauer) zwischen 1250 und 1270 anzusetzen ist, besitzt somit das gleiche, wenn nicht sogar ein früheres Gründungsdatum, wie das südlich befindliche Feldsteinkloster.<sup>2</sup> Reduziert man den Baukörper auf seine ursprüngliche Gestalt, dann treten uns zwei zusammenstehende Gebäudeteile entgegen, von denen der östliche Nord-Süd- und der westliche Ost-West-orientiert waren (Abb. 2). Vom östlichen Gebäudeteil hat sich der südliche Giebel erhalten, der eine kleine abgetreppte Mittelnische aufweist. Die an 12 Stellen untersuchten Fundamente des ältesten Bauensembles besitzen einen einheitlichen Aufbau. Folglich finden wir auch hier zunächst die untere, in einem Graben verlegte Feldsteinschicht ohne Mörtelbindung.

Darüber folgt ein etwa 0,6 m hoher Sockel aus vermauerten, grob gespaltenen Feldsteinen. Oberhalb des Feldsteinsockels setzt das aufgehende Backsteinmauerwerk an. Interessanterweise besitzen die Fundamente beider Gebäudeteile unter und über dem vermörtelten Feldsteinsockel Ausgleichschichten aus Dachsteinbruch (Abb. 1). Im Formenspektrum lassen sich Reste von Biberschwänzen, First- und Möch/Nonnestein nachweisen. Da beide Ausgleichschichten zusammengefaßt eine Länge von mindestens 150 m ergeben, ist davon auszugehen, dass eine respektable Dachsteinmenge verarbeitet wurde. Über die Herkunft der Dachsteine kann zur Zeit nur spekuliert werden. Ob sie von einem Abbruchgebäude stammen oder als Ziegelei- bzw. Transportabfall anfielen, muss offen bleiben.

Die Sonderstellung des langgezogenen in der Grundform einem L gleichenden Bauflügels dokumentiert in allererster Linie der Baustoff Backstein. Nach Untersuchungen von Ernst Badstübner stellte der rote Backstein während des 13. Jahrhunderts im brandenburgischen Raum einen innovativen Baustoff dar, der nur für herrschaftliche Bauvorhaben der Markgrafen verwendet wurde.<sup>3</sup> Faßt man alle bisher vorliegenden historischen Fakten über den Ursprungsbau des Nordflügels zusammen, dann diente das Gebäude als markgräflicher Sitz, der wohl die Aufgaben eines Stadthofes erfüllte. Mit dieser Funktionszuweisung erfährt der für die norddeutsche Backsteingotik ohnehin schon bedeutsame Bau eine weitere kulturhistorische Aufwertung.

Die frühen Brandkatastrophen und die steigenden Nutzungsansprüche verlangten bereits Ende des 13. Jahrhunderts in einigen Teilen der Klausuren groß angelegte Umbaumaßnahmen, die um Mitte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen waren. Während dieser Bauaktivitäten wurde nur noch mit rotem Backstein gearbeitet, der unter den neuen mecklenburgischen Landesherrn seine herrschaftliche Symbolkraft verloren hatte. Es sollten aber noch etwa 70 Jahre folgen, bis der Klosterkomplex um 1430/40 den nachweislich größten Ausbauzustand aufwies.<sup>4</sup> Im Zuge dieser tiefgreifenden baulichen Umgestaltung hatte man die einschiffige Kirche zu einer zweischiffigen gewölbten Basilika umgebaut. Am östlichen Ende des Mittelschiffes entstand ein polygonal abgeschlossener Langchor, der heute nicht mehr vorhanden ist. Die Räume im Ost- und Westflügel wurden unterkellert und im Erdgeschoß gewölbt. Des Weiteren hatte man beide Flügel nach Norden erweitert, dass sie die Baulücken zum Stadthof schlossen. Während dieser Baumaßnahmen wurde aus dem ursprünglichen einschiffigen Feldsteinnordflügel der geographische Mittelpunkt des Klosters, ein Mittelflügel.

Bei Ausgrabungen im Nordteil des Ostflügels trat ein Achteckpfeilerstumpf zutage, der auf die zweischiffige, gewölbte Raumachse nach dem Umbau hinweist. Westlich des Pfeilerrestes befand sich eine Schranknische. Für den neuen Giebel des Ostflügels hatte man ein massives Fundament von 2,5 m Breite aus lose verlegten Feldsteinen angelegt. Ähnliche große Steine wurden auch für die Gründung der Strebpfeilerfundamente an der Ost- wie auch Nordseite des Backsteinflügels eingesetzt. Mit Abschluss der Baumaßnahmen waren mit dem Ost- und Westflügel imposante Gebäudetrakte entstanden, die von der Höhe her mit dem nördlichen Seitenschiff der Klosterkirche korrespondierten. Der backsteinerne Stadthof diente wohl schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts als Refektorium. Entsprechend der gewandelten Nutzungsbedingungen wurde ein Kreuzgang angebaut, der mit den ebenfalls neu geschaffenen Kreuzgängen an den Nordenden des Ost- bzw. Westflügels in Verbindung stand. Die neuen Kreuzgän-

2 Dietmar Gallinat, Peter Wagner, Ulrike und Jens Christian Holst, Stadt Neubrandenburg. Ehem. Franziskanerkloster. Nordflügel, Erdgeschoss. Bericht zur Schädigung der Mauern und Gewölbe, undgedruckte Expertise, Hoisdorf 1996, 2 ff.

3 Ernst Badstübner: Feldstein und Backstein als Baumaterial in der Mark Brandenburg während des 12. und 13. Jahrhunderts. In: *architectura* 1994, 34-45.

4 Vgl. Anm. 2.

ge sowie der als Kreuzgang und Grablege genutzte Mittelflügel wurden bis Mitte des 14. Jahrhunderts gewölbt. Später hat man die Außenmauern des Nordflügels um eine Etage erhöht, so dass der Baukörper nach Rückbau des Nord-Süd-orientierten östlichen Bauteiles und der Schaffung eines reich geschmückten Ostgiebels, die heute einheitliche ost-westliche Gebäudeflucht aufweist. Zur Verbesserung der Lebensbedingungen entstanden im Nordteil des Westflügels, an zwei Stellen im Nordflügel und im nördlichen Teil des Ostflügels Warmluftheizungen, die leider nur noch in Resten angetroffen wurden.

Der um 1450 erzielte Ausbaustand des Neubrandenburger Franziskanerklosters scheint bis zur Reformation keine wesentlichen Veränderungen mehr erfahren zu haben.

Zeichnungen: Irene Ihlenfeld, Neubrandenburg